

# „Es geht nicht nur um den Nahost-Konflikt“

Professor Michael Brenner über das bundesweit erste Zentrum für Israel-Studien, das im Juni an der LMU eröffnet wird

Im Juni wird an der Abteilung für Jüdische Geschichte und Kultur der Ludwig-Maximilians-Universität das Zentrum für Israel-Studien eröffnet. Es ist das erste seiner Art in Deutschland. Michael Brenner, Professor für jüdische Geschichte und Kultur, erklärt, welche Chancen das Zentrum bietet – und warum das Thema Judentum nicht allein durch den Holocaust abgedeckt werden kann.

■ **Herr Professor Brenner, warum entsteht das bundesweit erste Zentrum für Israel-Studien ausgerechnet in München, der ehemaligen „Hauptstadt der Bewegung“?**

Man muss wissen: München wäre fast die Hauptstadt einer anderen Bewegung geworden. Theodor Herzl, der Begründer des Zionismus, hatte die Idee, den ersten zionistischen Kongress 1897 in München einzuberufen. Das scheiterte dann am Widerstand der jüdischen Gemeinden, deren Mitglieder sich als deutsche Staatsbürger jüdischen Glaubens sahen und nicht nach Palästina auswandern wollten. Aber der eigentliche Grund ist: wir haben hier schon ein entsprechendes akademisches Umfeld. 1997 ist in München der erste Lehrstuhl für Jüdische Geschichte entstanden. Wir haben in der Abteilung für Jüdische Geschichte und Kultur eine Professur für die Neuzeit und für das Mittelalter. Zudem gibt es an der LMU eine Professur für Judaistik, die sich insbesondere dem Judentum im arabischen Raum widmet. Wenn man den Staat Israel betrachtet, muss man die Grundlagen verstehen. Ganz ohne jüdische Geschichte geht das nicht. Außerdem haben wir ein hervorragendes Institut für den Nahen und Mittleren Osten. Das ist die andere Komponente. Israel hat ja 20 Prozent arabische Bevölkerung. Es soll in diesem Zentrum ja nicht nur um die jüdischen Israelis gehen, sondern auch um die arabischen.

■ **Es gibt an der LMU bereits Seminare zum Thema**



Im Gespräch: Professor Michael Brenner ist Historiker.

FOTO: KLAUS HAAG

**Israel, unter anderem am Geschwister-Scholl-Institut. Wozu braucht es das Zentrum überhaupt?**

Zum einen fungiert das Zentrum als Dach, das diese Aktivitäten organisatorisch zusammenfasst und koordiniert. Es wird eine Website geben, auf der die Studierenden sehen können, was es alles zum Thema Israel gibt. Viel wichtiger ist aber: Wir können mit diesem Zentrum Neues aufbauen. Eine interessante Aufgabe wäre zum Beispiel, eine Professur für hebräische Literatur einzurichten. Bislang gibt es an staatlichen Universitäten in Deutschland keine einzige. Dabei sind hebräische Schriftsteller sehr populär in Deutschland. Amos Oz und David Grossman sind nur die bekanntesten Beispiele. Israel-Studien sind ja in Deutsch-

land – anders als in Amerika – ein neues Forschungsfeld. Wir wollen den Nachwuchs fördern, Projektmittel für Doktoranden und Postdoktoranden beantragen. Wir werden interdisziplinäre Ringvorlesungen anbieten. Und wir wollen uns in Zusammenarbeit mit dem Kultusministerium verstärken. Der bayerische Lehrplan sieht für die Oberstufe ja Israel und den Nahostkonflikt vor. Aber wir wollen nicht nur den Nahost-Konflikt beleuchten. Sondern Israel in seiner ganzen Komplexität zeigen. Die deutsch-israelischen Beziehungen bestehen seit 50 Jahren. Während es in Israel mindestens ein Dutzend Forschungszentren zur deutschen Geschichte und Kultur gibt, existierte in Deutschland bislang kein Pendant.

■ **Werden sie primär historisch arbeiten?**

Ja, aber nicht ausschließlich. Das Zentrum für Israel-Studien ist zwar in der Geschichtswissenschaft angesiedelt. Aber es ist ein interdisziplinäres Zentrum mit einem wissenschaftlichen Beirat. Diesem Beirat gehören auch Soziologen, Politikwissenschaftler, Kunsthistoriker und Religionswissenschaftler an.

■ **Kann sich ein Student der Politikwissenschaft ein Seminar anrechnen lassen, das er am Zentrum für Israel-Studien, also in der Geschichtswissenschaft, belegt hat?**

Fachfremde Anerkennungen sind, je nach Fach, denkbar. Was nicht unmittelbar geplant ist: Ein Abschluss in Israel-Studien.

■ **Wie ist das Zentrum personell ausgestattet?**

Im Moment ist nur die Stelle eines wissenschaftlichen Mitarbeiters permanent eingerichtet. Zudem gibt es aber eine Gastprofessur für Israel-Studien, die aus Drittmitteln finanziert wird. Dieses Jahr wird sie zunächst im Rahmen der Allianz-Gastprofessur für Jüdische und Islamische Studien der Historiker und ehemalige israelische Außenminister Shlomo Ben-Ami bekleiden. Ab nächstem Jahr wird sie allein vom Israel Institute in Washington getragen.

■ **Israel ist in Deutschland fast immer ein politisches Thema. Wie politisch darf Wissenschaft sein?**

Wissenschaft darf die Politik zum Thema haben. Aber sie sollte nicht politische Stellung beziehen.

■ **Wäre ein arabischer Professor aus Israel am Zentrum für Israel-Studien denkbar?**

Absolut. Auch der Austausch von arabischen sowie jüdisch-israelischen Studierenden mit deutschen Studierenden ist denkbar. Wir haben bereits eine enge Zusammenarbeit mit den Universitäten in Haifa und Jerusalem, wo es viele arabische Studierende gibt. Wir haben auch arabische Studierende hier, die sich für Israel interessieren.

■ **Israel steht häufig in der Kritik wegen seiner Palästinenserpolitik. Kann das Zentrum einen Beitrag leisten für ein besseres Verständnis?**

Es sollte ein besseres Verständnis ermöglichen für die Komplexität der gesamten Region. Deutschlandweit gibt es ja eine Reihe von Einrichtungen, die sich mit den arabischen Ländern der Region beschäftigen. Wir wollen mit den Kollegen zusammenarbeiten. Man ist da vielleicht nicht immer einer Meinung. Aber man muss miteinander reden. Wenn wir es schaffen, israelische und arabische Studierende und Wissenschaftler zusammenzubringen, dann wäre das ein großer Erfolg dieses Zentrums. Die bewährte Allianz-Gastprofessur für Jüdische und Islamische Studien hat hier schon Türen geöffnet.

■ **Die Abteilung für Jüdische Geschichte und Kultur ist seit ihrer Gründung stetig gewachsen. Wie erklären Sie sich das große Interesse an jüdischer Geschichte?**

In Bezug auf die jüdische Geschichte ist der Schatten des Holocaust natürlich immer noch sehr lang. Aber die Studierenden möchten nicht nur über die Zerstörung der jüdischen Kultur in Europa lernen. Das kennen sie ja aus der Schule. Sie möchten vor allem lernen, was davor bestand und was danach kam. Davon bekommt man in Schulen eher wenig mit. Das Thema Judentum wird primär durch den Holocaust abgedeckt.

Interview: Bettina Stuhlweiburg

## AKTUELLES IN KÜRZE

### Bürger bemängeln Flüchtlings-Container

Wenn es lang und stark regne, sei das Gelände ein einziger See, meinte ein Bürger auf der Sitzung des Bezirksausschusses Aubing-Lochhausen-Langwied (BA 22) zum geplanten Flüchtlingsstandort an der Langwieder Hauptstraße in Lochhausen. Dort sollen auf einem Teil der bislang vor allem landwirtschaftlich genutzten Fläche bis zum Herbst weitere mobile Bauten im Rahmen des stadtweiten Programms aufgestellt werden, um rund 300 Flüchtlinge aufnehmen zu können. Man habe leider nur begrenzt Grundstücke zur Verfügung, meinte ein Vertreter des Sozialreferats zur Standortwahl. Für weitere Fragen der Anwohner sei noch eine Informationsveranstaltung geplant. Im Baureferat hat man keine Bedenken, was den Containerplatz betrifft. Der Untergrund werde befestigt und gesichert, heißt es dort. mwh

### Hoagartn in Pasing

Das Kulturreferat München lädt für Freitag, 29. Mai, 19 Uhr, zu einem Hoagartn in der Gaststätte „Zur Post“ (Bodenseestraße 4) ein. Zum Singen und Musizieren haben sich bereits angekündigt: die „Hausmusi mit dem Drei-

### Das kleine Rätsel:

Wie schnell fährt ein Paternoster ungefähr?

I. 15 Zentimeter/Sekunde  
II. 30 Zentimeter/Sekunde  
III. 50 Zentimeter/Sekunde

gesang“, das Duo „Knöpf & Soatn“, „dLindnbleih“ und die Gruppe „Mia san’s“. Der Münchner Hoagartn ist ein monatliches offenes Sänger- und Musikanten-Treffen, bei dem die Gruppen nicht ausgewählt oder bestellt sind, sondern sich selbst melden. mm

### Gärtnerworkshop für Kinder

Seit Jahren beschwerten sich Bürger über den Müll im Hochwasserbett der Isar. Bisher hat die Stadt dort keine Müllcontainer aufgestellt, da diese bei Hochwasser gefährdet seien. Nun macht der Bezirksausschuss Ludwigs-/Isarvorstadt (BA 2) einstimmig einen interfraktionellen Vorstoß für Müllcontainer und Hundekotbehälter auch im Hochwasserbett. So wie jetzt könne es nicht bleiben, finden die Lokalpolitiker. Der Müll, den Erholungssuchende nicht los würden, bleibe liegen und verschandle die renaturierten Flächen. Der BA schlägt vor, spezielle Müllcontainer mit Deckeln zu installieren oder diese bei Hochwassergefahr zu leeren. Sollte es Lösungen geben, die einfacher umsetzbar sind, wäre das dem BA willkommen. „Wir hoffen, dass die Vermüllung abnimmt und die Flächen den Erholungssuchenden unverschmutzt zur Verfügung stehen“, sagt BA-Vorsitzender Alexander Miklosy (Rosa Liste). bbs

### Auflösung:

Richtig ist II.: Ein Paternoster-Aufzug schafft etwa 30 Zentimeter pro Sekunde.

## Wochenmarkt auf der Goethestraße?

Ein besonderer Wochenmarkt könnte sich auf der Goethestraße etablieren. Der Bezirksausschuss möchte zwischen Schwantalerstraße und Landwehrstraße einen regelmäßigen Markt einrichten. „Wir wollen damit die Lebensqualität im Viertel erhöhen“, erklärt der BAVorsitzende Alexander Miklosy (Rosa Liste). „Die dazu erforderliche Straßensanierung ist durchaus gewollt. Am besten geeignet wäre der Samstag, weil sonst der Verkehr zum Hauptbahnhof zu stark gestört wird. Auf jeden Fall wollen wir einen regelmäßigen Termin, vielleicht auch im Zwei-Wochen-Takt.“

Auch der Verein Südliches Bahnhofsviertel kann sich einen solchen Markt vorstellen. Details gibt es aber noch keine. Da es rund um die Goethestraße bereits ein breites Angebot an Lebensmitteln und frischem Obst und Gemüse gibt, könnte hier anstelle eines klassischen Wochenmarkts vielleicht ein türkischer Basar mit einem ganz spezifischen Warenangebot entstehen. „Das würde München und dem Bahnhofsviertel gut stehen“, glaubt Silvia Haas von den Grünen. Nun geht die Beschlussvorlage in den Stadtrat. Dann sollen die Einzelhändler in die Planung einbezogen werden. bbs

## Kleingärtner bekommen wieder Trinkwasser

Bogenhausen: Pächter am Dornacher Weg sollten nur noch einen Brunnen haben – Stadt denkt nach Protesten um

In den Parzellen der Kleingartenanlage am Dornacher Weg in Bogenhausen soll es offenbar auch in Zukunft wieder Trinkwasseranschlüsse geben. Dies hat laut Stadtrat Otto Seidl (CSU) das Baureferat in Gesprächen mit der CSU-Stadtratsfraktion und dem Kleingarten-Stadtverband so angekündigt. Noch vor der Sommerpause soll eine entsprechende Vorlage vom Stadtrat abgesegnet werden. Dabei soll auch die Pauschale für die Sanierung von Wasserleitungen in Münchner Kleingärten von 470 000 auf über eine Million Euro erhöht werden. Bis 2021 will die Stadt die Wasserzufuhr bei insgesamt elf Kleingartenanlagen erneuern.

Ursprünglich hatte die Stadt geplant, die Bogenhauser Kleingärtner nur noch mit Brunnenwasser zu versorgen (wir berichteten). In der Anlage Nordost 74 ist das gesamte Leitungssystem veraltet und leck, weshalb es dringend saniert werden muss. Doch am Dornacher Weg ist der Grundwasserstand sehr hoch, daher müssen die Trinkwasser-Rohre ständig gespült werden, was wiederum zu erheblichen Kosten führt. Deshalb sollte künftig über einen Brunnen Grundwasser ins Leitungsnetz gepumpt werden. Nur an zwei



Kampfbereit: Die Kleingärtner organisierten im April einen Protest gegen den Plan der Stadt, ihnen das Trinkwasser abzudrehen.

FOTO: KLAUS HAAG

Extra-Zapfstellen hätten sich die 300 Gärter dann noch mit Trinkwasser versorgen können.

Nachdem es von einigen Parzelleninhabern Einsprüche zum geplanten Vorgehen gab, wurde eine Informati-

onsveranstaltung vom Baureferat kurzfristig abgesagt. „Nur verschoben“, sagt Baureferatssprecherin Dagmar Rügenapf. Der Termin werde in Kürze nachgeholt.

Otto Seidl vom Verwaltungsreferat beim Münchner

Kleingartenverband versteht den Protest. „Älteren Leuten ist das nicht zumutbar, dass sie fürs Kaffeewasser quer durch die große Anlage laufen müssen.“ Der Altersschnitt der Schrebergärtner liege bei 67 Jahren. Zudem

wäre es die erste und einzige Kleingartenanlage in München mit Brunnen statt Trinkwasser.

Im Bezirksausschuss Bogenhausen begrüßt man die Planänderung und unterstützt die Forderung nach Trinkwasseranschlüssen in den Gartenparzellen. Unverständnis herrscht im Stadtviertelgremium über die Begründungen des Baureferats. Denn das Grundwasser liege rund zwei Meter tiefer als die Rohre, so CSU-Sprecher Xaver Finkeneller. „Und wenn mit Trinkwasser gegossen wird, ist doch auch der Durchlauf höher.“

Das Baureferat will den angeblichen Meinungswechsel nicht offiziell bestätigen. „Im Juli beginnt, wie geplant, der erste Bauabschnitt für die Wasserversorgung“, erklärt Pressesprecherin Rügenapf. Dabei geht es nur um den Austausch der maroden Rohre in den 120 ältesten Gärten. Ob durch sie später Trink- oder Brunnenwasser fließen wird, ist zunächst egal. Zusammen mit der Wiederherstellung der Wege soll das Ganze bis zum Frühjahr 2016 abgeschlossen sein. „Die weiteren Bauabschnitte werden entsprechend dem Budget erfolgen, über das der Stadtrat erst noch entscheiden muss.“ CARMEN ICK-DIETL